

# Den Tod nicht als „Angstthema“ behandeln

Unterrichtsprojekt des Platen-Gymnasiums mit dem Ansbacher Klinikum – Art der Haltung entscheidend

**ANSBACH (max) – Sich aktiv mit Alter, Krankheit und Tod auseinandersetzen statt die Themen nur in der Schule zu besprechen. Diesem Grundsatz sind das Platen-Gymnasium und das Klinikum Ansbach bei einem gemeinsamen Projekt gefolgt. Im Fach Religion wurden die Erlebnisse der Jugendlichen nachbereitet.**

Unter dem Motto „Mein Leben – gestern, heute, morgen und zu aller Zeit“ bekamen die Zehntklässler abseits der Schule Einblick in den Arbeitsalltag der Ärzte und Pfleger. Bei einem Unterrichtsprojekt lernten 20 Schüler des Platen-Gymnasiums die Palliativstation und die Akutgeriatrie des Ansbacher Klinikums kennen. Das Projekt angeregt hatte vor zwei Jahren Hermann Schröter, Vorsitzender des Fördervereins der Einrichtung.

Ziel sei es gewesen, Krankheit und Tod nicht als „Angstthemen zu behandeln, sondern als etwas ganz natürliches“. Vielleicht lebten die Kinder ihr Leben dann auch bewusster, ergänzte die Lehrerin Erna Haag.

Das erste Ziel der Mädchen und Jungen war die Akutgeriatrie. Dort wurden sie von dem leitenden Arzt Dr. Reiner Weisenseel durch die Station geführt. „Die Gespräche mit den Langzeitpatienten haben mir die Angst vor einem Krankenhausauf-

enthalt genommen“, erzählte einer der Schüler. Vor allem die Alarmmatten vor den Betten mancher Patienten sind den Jugendlichen in Erinnerung geblieben. Diese werden vor allem für Demenzkranke verwendet. Wenn jemand zum Beispiel nachts unerlaubt das Bett verlässt, werde auf der Station ein Alarm ausgelöst. „So kann das Klinikpersonal sicherstellen, dass niemand unbemerkt von der Station verschwindet“, erzählte Schröter.

Im zweiten Teil der Führung setzten sich die Schüler mit dem Thema Tod auseinander. Von Chefarzt Dr. Harald Scheiber wurden die Schüler durch die Palliativstation geführt. Die Zimmer seien nicht eingerichtet wie in einem typischen Krankenhaus, „eher wie ein Wohnzimmer“, erzählte ein Mädchen. Auch dürften die Angehörigen von kranken Menschen mit in den Zimmern übernachten. „Es kommt auf die Haltung an, mit der wir Patienten auf ihrem letzten Weg begleiten“, erklärte Dr. Scheiber.

Unter anderem seien Mitfühlen, Mitleiden, Zuhören und das offene Gespräch mit den Patienten Zeichen einer solchen Haltung. „Solche Seminare sind viel einprägsamer als der bloße Schulstoff“, meinte die Schüler abschließend. Diese Erinnerungen könne einem keiner mehr nehmen.



Während des Klinikbesuches des Platen-Gymnasiums probierte der Schüler Ralf Fohrer eine Gehhilfe aus.  
Foto: privat